

## Die alten Bräuche.

Von Kaspar Hagen †.

Underliechts him Ofebanf  
Loret d' Ahna voar se hi,  
Ist nit g'fund und ist nit krank,  
Ist so mitta duere g'sy.

D' Kinder springet hi und heär,  
Mit dem Liechtstock kunnt der Bur  
Uffar uffem Weäbarfeär,  
Langt a Bündholz ab der Mur.

Stricht's a-n-etlemol ad' Wand,  
D' Anschliqterze zündt ar a.  
D' Ahna fieht's, fahrt mit der Hand  
Ueber 's G'sicht am Ofe da:

„Ist nit oading und nit glich,  
Ob se des und des verliert . . .  
D die schöne, alte Bruch'  
Weäret nimma ästimiert!

Früher hot ma lieb und frei  
's brinnig' Liecht i d' Stube treit,  
Und noch altem Bruch derbei  
Denn de schöne Kernspruch g'seit;

„Geäb' is Gott des ewig' Liecht!“  
„Geäb' is Gott!“ hot's g'hoasse druf.  
Ist veraltet jez und g'schiecht  
Nimmameh; as hört all's uf.“

## Weihnachts- und Neujahrsgebräuche

von Ignaz Konzell (Frasanz).

Die Zeit vom hl. Abend, 24. Dezember, bis 6. Jänner des folgenden Jahres war schon seit Jahrhunderten her im Volksleben durch besondere Gebräuche gekennzeichnet. Schon unsere Vorfahren, jung und alt, ergingen sich in dieser Zeit in den heute noch vielseitig bestehenden Weihnachtsfreuden. Sie bereiteten sich, ganz wie heute, an bestimmten Tagen einen besseren Tisch als gewöhnlich, genossen nebenbei allerlei Backwerk, als: Birnbrot, Birnzelten in verschiedenen Formen, Brotringe und Zöpfe von feinem Weizmehl mit Butter und Eier vermennt und noch in zahlreichen andern kleineren Backwerken mit allen möglichen Ingredienzen und in verschiedenen Formen. Ueberdies scheint das Volk in mehr fröhlicher Stimmung zu sein als sonst; auch die gegenseitige Freigebigkeit und Gastfreundschaft zeigt sich in dieser Zeit unter dem Volke in besserem Lichte. Ueberall in den Häusern wird man mit Birnzelten, Most und Brantwein bedient; ja jene Mädel, welche nach Dreikönig noch Birnzelten übrig haben, werden ausgelacht, sie hätten in dieser liebevollen Zeit zu wenig oder gar keine Verehrer aufgetrieben usw.

Die Jugend harret schon längst vor Weihnachten mit Sehnsucht auf die Gaben der beiden Vermittler zwischen Himmel und Erde; auf den zwar gefürchteten, aber doch beliebten, gabenpendenden hl. Nikolaus (Klos, auch Sanniklos genannt) und auf das liebeiche Christkindle mit seiner oft reichen Weihnachtsbescherung, in Verbindung mit einem zierlichen Christbaume, der wohl als der schönste und beliebteste aller Bäume der Welt gilt.

Die ersten Anzeichen, daß Weihnachten nahe ist, gibt der Klos schon 8 Tage vorher dadurch kund, daß er bei eingetretener Nacht Rundschau hält, (entweder in eigener Person oder durch seine Vertreter) und sich über das Betragen der Kinder in den Häusern erkundigt und dabei schon seinen Segen dadurch ankündigt, daß er zum Vergnügen der Kinder Nüsse und Äpfel in die Stube schmeißt und sich dabei freut, wie die entschüchertten Kinder diese auf dem Stubenboden herumrollenden Gaben hastig und ohne Gerechtigkeitsinn im Theilen auffangen. Nun beginnen die Vorbereitungen auf die hl. Nacht. Die Kerbhölzer, auf denen die Rosenkränze und andere Gebete zum hl. Nikolaus durch Einschnitte und Zahl erkenntlich gemacht sind, werden zur Vorlage in der hl. Nacht in empfehlendem Sinne in Ordnung gebracht. Hat ein Bube in dieser Sache wenig gebetet, und also wenig Schnitte auf seinem Kerbholze, so macht er ohne Bedenken eine Anzahl solche darauf, um neben andern hinlänglich bestehen zu können. So kommt denn der hl. Abend und die hl. Nacht heran. Am Abend wurden früher mehr Weihnachtskrippen aufgestellt, heute Christbäume und sporadisch auch noch Krippen in schönen Zierden. In der hl. Nacht werden die Kinder vor diesen herrlichen Baum geführt und gestellt und die oft reichlichen Gaben unter sie verteilt. Dabei kommt auch vor, daß unfolgsame Kinder zur Strafe neben einer kleinen Gabe noch eine Rute erhalten. Den Kinderstuhlen entwachsene Leute erwarten heute auch neben den Kindern eine Christnachtbescherung, was nicht getadelt werden kann.

Die hl. Christnacht wird bis 1 Uhr nachts wachend zugebracht. Bis 12 Uhr nachts tut man sich in den Familien und theils in den Wirtshäusern bei Wein, Most, zu Hause mit Schnaps und Nüssen, Äpfel und dgl. gütlich. Um 12 Uhr nachts begeben sich die Leute, darunter leider auch Betrunkene, in die Kirche zum hl. Amte. — N. B. Unter der köngl. bayerischen Regierung wurde dieses Amt abgeschafft und auf die frühe Morgenstunde verlegt. — Unsere alten Vorfahren sollen in der Mitternachtsstunde der hl. Christnacht mit ihrem Vieh im Stalle sprachlich verkehrt und so für sie rätsellösende Aufschlüsse für die Zukunft erhalten haben. —

Am 27. Dezember, Johannistag, war und ist heute noch üblich, daß die Kirche dem Volke geweihten Johanneswein reicht. An diesem Tage übergeben Göte und Gota ihren Patenkindern das Quatjahr. Ein weiterer kirchlicher Brauch ist fast überall, daß einer der letzten Tage im Jahre als Tag des Dankes für empfangene göttliche Wohlthaten als Betttag gefeiert wird.

Am Silvester, das ist am letzten Tage des Jahres, werden in den Gasthäusern die größten Böcher in die Nacht gebrannt: Bürgeröhne haben die schöne Aufgabe, dem Pfarver das Neujahr anzuwünschen unter Böllerknall und Darreichung eines Neujahrsgegenkes. Die Liebebuben beschäftigen sich mit ihrer Liebsten, holen den Birnzelten, schießen ihr auch das Neujahr an, wobei jeder trachtet den ersten Schuß in der Gemeinde für seine Geliebte abzugeben, was aber für ihn gefährlich werden kann; denn es ist Brauch, daß der erste Schuß auf Schlag 12 dem Pfarver zu gelten habe. Die Gäste im Wirtshause beschäftigen sich mit Kartenspiel und allfällig mit Tanz. — Um 12 Uhr geht der Rummel im Neujahrsanwünschen los; jeder will der erste sein. „Glückseligs neus Johr“! könts überall, Böller knallen, Flinten knattern und

die Antworten der Beglückwünschten ertönen in den Worten: „Dank d'r Gott! kumm's ge ihzühe“! Und die alte Jungfer ruft laut: „I ha i dem Johr Glück, a Masbild hätt' mer z'erst Neujohr ag'wonna!“ Dort wo eine große Glocke im Turme hängt, wird mit ihr das Neujahr eingeläutet. — In den Familien wird die Person, die am 31. Dezember zuletzt vom Bette aufsteht, das Jahr hindurch bei Gelegenheit Silvester genannt. Und in größeren Gemeinden zog in alter Zeit der Nachtwächter von Haus zu Haus und sang den Bürgern das Neujahr an, wofür ihm eine Geldspende oder ein Trunt gereicht wurde. Das Wächterlied hatte folgenden Text:

Hört ihr Bürger und laßt Euch sagen,  
Der Hammer, der hat zwölf geschlagen,  
Ein neues Jahr geboren ist,  
Hochgelobt sei Jesu Christ! usw.

Die Schlußverse hießen:

Dies wünscht aus Herzensgrund  
Der Wächter Euch zu dieser Stund!

Da die Nachtwächter bei dieser Gelegenheit meistens in gar zu feuchtfröhliche Stimmung gerieten, wurde dieser Gebrauch abgeschafft.

In dieser Neujahrnacht geschah früher noch manches andere: Um die 12. Stunde goffen die Jäger Freikugeln, die alles Gewünschte treffen sollen, wenn es auch stundenweit entfernt war; die Springwurz wurde gegraben, welche durch bloße Berührung Schloß und Riegel öffnete, die Wünschelrute geschnitten, mit welcher verborgene Schätze entdeckt wurden und suchte man den Farnsamen, mit dem man sich unsichtbar machen konnte. Auch die heiratsüchtigen Mäd'el schmolzen in einem eisernem Löffel Blei, goffen daselbe in's Wasser, sahen dann in der gurgelnden Masse in ihrer lebhaftesten Phantasie allerlei Figuren, die im Eheleben notwendigen Dinge versinnbildeten und aus denen sie die Zukunft erforschten und dabei fröhliche oder lange Gesichter schnitten.

Am Neujahrstage begrüßen sich die einander begegnenden Leute mit dem Wunsche: „Glückseligs neus Johr“! worauf oft scherzweise folgt: „I rupf' di bim Hor“ oder „Häsch' kammplet di Hor?“ Die Schulkinder liefen bis in die neuere Zeit von früh morgens bis spät abends von Haus zu Haus mit dem Glückwunsche: „Guats neu's Johr, daß'r lang läbet und g'sund bliebet“ und manche fügten noch bei: „und daß'r in Himmel konnd!“ Dafür wurde jedem eine Geldgabe verabreicht, welche mit einem Vergelt's Gott verdankt wurde. In neuerer Zeit wurde von der Schule und Polizei aus dieser lästige Neujahrsbettel verboten und als Ersatz die Neujahrseinschuldigungskarten eingeführt, deren Erträgnis der Schuljugend zukommt. Die Kinder aber wollen von diesem Brauche nicht alle ablassen. Es geht da ebenso wie in der Schweiz mit der Schmarozerpflanze, der Mistel, die trotz amtlichen Verbotes aller 22 Kantone heute noch da ist.

Zu der Schar der Neujahrswünscher gesellte sich in alter Zeit auch der hungernde Schulmeister; geigend, singend oder bloß wünschend hausterte er die besten Häuser des Dorfes ab.

Den Schluß der Weihnachtszeit macht der Dreikönigstag. Bis in die neuere Zeit wurde das Dreikönigsingen allorts gepflegt. Drei Burtschen, worunter einer geschwärzt, in weißen Hemden, mit Gürteln um den Leib gebunden, mit Kronen von Goldpapier auf dem Kopfe und einem beweglichen Stern an einem Stabe hielten in den Dörfern und Städten von Haus zu Haus das Lied singend ihren Umzug:

Die heiligen drei König mit ihrem Stern,  
Sie suchen Herrn Jesum und hätten ihn gern.  
Sie kamen vor des Herodesen Haus,  
Der Herodes schaute zum Fenster heraus usw.

Für dieses Singen erhielten sie überall eine Geldgabe und mitunter ein Stück Birnbrot unter ihre Zähne.

Am Vorabend vor Dreikönigstag weicht der Ortspfarrer Wasser und Salz. Diese geweihten Gegenstände werden vom Volke geholt, aufbewahrt und dann bei Krankheiten der Menschen und Haustiere angewendet. Früher wurde auch noch Kreide geweiht. Mit derselben schrieb der Hausherr an die Türen seiner Gebäulichkeiten die drei Buchstaben: C + M + B (Caspar, Melchior, Balthasar) und die Jahreszahl, um vor Hexen, Schrätting und dgl. Zeugs geschützt zu sein.

Der Dreikönigstag ist auch der letzte der 12 Weihnachtslostage und lost für's ganze Jahr; es heißt: „An Dreikönig schütten alle 12 Lostage von Weihnachten, von denen jeder für einen Monat des Jahres lost, zusammen. Der Bauer schrieb am hl. Abend mit der Kreide 12 Nullen über die Stubentüre und machte Tag für Tag mit Kreidenzeichnung trübe und helle Tage ersichtlich.

Das waren und sind größtenteils heute noch im Vorarlberger Oberlande die wichtigsten Weihnachts- und Neujahrsgebräuche, die so überall fast die gleichen sind und nur in den Gebirgslagen, wie im Walsertale und Montafon dadurch abweichen, daß dort dem hl. Nikolaus heute noch wie früher die ganze Weihnachtsbescherung zufällt, während am Lande sich Nikolaus und Christkind in dieselbe teilen.

Eigentümlich ist es, daß der hl. Nikolaus im Walsertale zwar an seinem Festtage die Kinder besucht, aber erst am Weihnachtsabend beschenkt oder ihnen einlegt. Der Heilige steht dort auch im Rufe, daß er die kleinen Kinder bringe und dabei der Mutter einen „Sparz“ (Fußtritt) verseze, so daß sie mehrere Tage das Bett hüten müsse.

---

## Mütter, erzählt Euern Kindern Sagen und Märchen aus der Heimat!

„Wie schön war's doch, als Mutter uns Geschichtchen erzählte und wir sie noch alle glauben konnten!“ So sagen heute viele. „Mutter erzähl' mir doch eine schöne Geschichte!“ bettelt jedes Kind und wie selten entspricht Ihr Mütter von heute diesem Kinderwunsche. Wißt Ihr nicht, daß das eine schwere Sünde ist, gegenüber der geistigen Entwicklung Eures Kindes? Aber Ihr könnt vielfach nicht, Ihr kennt ja keine Sage mehr und woher sie nehmen, im Augenblicke, wenn das Kind bittet? Sagen und Märchen in der frühen Jugend regen des Kindes Phantasie an, entfalten auf die einfachste Art seine Gedankentätigkeit und entwickeln außerdem in ihm einen Hang zu Poesie — damit zu Idealismus. Wollt Ihr den den Kindern nicht gönnen? Wir wollen Euch helfen und bringen grundsätzlich in jedem Hefte eine oder mehrere sinnvoller Sagen aus unserer schönen Heimat.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Heimat - Vorarlberger Monatshefte - Heimatkundliche Mitteilungen des Vorarlberger Landesmuseums und der Heimatmuseen](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Konzett Ignaz

Artikel/Article: [Weihnachts- und Neujahrsgebräuche 16-19](#)